

Betrachtungen zum 1. Mai

Jörg Machel / Der Auftritt des Vertreters der Antifaschistischen Aktion Berlin (AAB) am 20.3.2002 war eindrücklich. Er sei gut vorbereitet zu dieser Diskussion über den 1. Mai 2002 in die Emmaus-Kirche gekommen, verkündete er. Und er legte einen Schirm vor seinen Podiumsplatz zur „Abwehr“ und eine Schachtel mit Eiern für den „Gegenangriff“. Dann wandte er seinen Blick zum Kreuz und zeigte sich empfindsam. Im Übrigen sei es ihm zuwider, unter diesem „sadistischen“ Zeichen des Christentums Platz zu nehmen.

„Missverstehen“ war nicht nur die passende Überschrift zu diesem Beitrag. Über weite Strecken machte die Diskussion den Eindruck des organisierten Missverstehens. Kaum jemand hörte zu, auf Fragen gab es selten eine Antwort, und die oberste Maxime für jede Reaktion schien das Vorurteil zu sein, mit dem man zur Veranstaltung gekommen war.

Zumindest für die Menschen aus der Gottesdienstgemeinde war diese Veranstaltung jedoch anregend. Wir selbst stellen uns ja immer wieder die Frage, ob das Kreuz ein angemessener Ausdruck unseres Glaubens ist, und konnten uns neu darauf besinnen, dass es tatsächlich eine eindrucksvolle Antwort auf Gewalt und Intoleranz ist. Das Kreuz als ein Zeichen, nicht zurückzuschreien, nicht auf Sieg zu setzen, den Gegner nicht zu verteufeln.

Viele Zeichen der Hoffnung setzte diese Veranstaltung in der Emmaus-Kirche nicht, außer vielleicht, dass die Erschöpfung einiger AktivistInnen nach zwei Stunden Dauergebrüll in der letzten Stunde doch noch ein paar Diskussionsbeiträge ermöglichte.

So war es keine Überraschung, als am 1. Mai 2002 passierte, was seit 1987 in jedem Jahr passiert: Es krachten Scheiben, brannten Autos und Krankenhaussirenen heulten durch die Stadt, um Verletzte auf die Krankenhäuser zu verteilen.

Auffallend war die größere Gelassenheit, mit der die Polizei in diesem Jahr reagierte. Erzeugte der massive Polizeieinsatz in früheren Zeiten häufig eine Solidarisierung gegen die scheinbar wahllos dreinschlagenden Ordnungshüter, so gab es durch die Zurückhaltung der Polizei in diesem Jahr deutlich mehr Diskussionen unter den Passanten.

Nicht nur Autobesitzer reagierten wütend auf die Randalen, auch Schulkinder wollten nicht einsehen, dass die von ihnen mühsam montierten Baum- schutzzäune in der Lausitzer Straße zum Lagerfeuerbau missbraucht wurden.

Der Frust vieler KreuzbergerInnen ist deutlich gewachsen, dass ihr Kiez zum Schauplatz von ritualisierten Kämpfen geworden ist, die mit den Problemen hier vor Ort wenig zu tun haben. Mir scheint, unter den Anwohnern keimt die Einsicht, dass die Krawalle nicht durch die Polizei zu lösen sind, sondern nur, wenn es genügend Leute vor Ort gibt, die den Randalierern ins Gesicht sagen, dass unser Lebensraum keine Spielwiese für frustrierte Abenteurer ist.



Portal der Emmaus-Kirche nach dem 1. Mai 02

Fotos Titel- bzw Rückseite:

Idylle und Müßiggang am
1. Mai 2001 auf dem
Lausitzer Platz